

Gestaltung der gemeinsamen Zukunft durch Vielfalt und Zusammengehörigkeit

Der Kerpener Integrationsworkshop



Gefördert durch das
Land Nordrhein-
Westfalen im Rah-
men des Programms
KOMM-IN NRW –
Innovation in der
kommunalen Integra-
tionsarbeit



Menschen in Kerpen

Kerpen hat etwa 64.400 Einwohnerinnen und Einwohner. Davon haben rund 6.800 eine ausländische Staatsangehörigkeit. Damit beträgt der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer etwa 10,5 %. Deutlich mehr Menschen haben insgesamt eine Zuwanderungsgeschichte. Die Spätaussiedlerinnen und -aussiedler und auch die Eingebürgerten sind aus einem anderen Land nach Deutschland gekommen bzw. haben sich in Kerpen angesiedelt, um dauerhaft hier zu leben. Sie alle und ihre erste Nachfolgegeneration bilden den Anteil von etwa 23% der Kerpener Bevölkerung mit so genanntem Migrationshintergrund.

Kerpen (14%), Sindorf (13%) und Horrem (11%) sind die einwanderungsstärksten Stadtteile. Die dortigen Kindertagesstätten besuchen ein Drittel Kinder mit Zuwanderungsgeschichte. Der Anteil der Drei- bis Neunjährigen mit Migrationshintergrund liegt ebenfalls bei einem Drittel aller Kinder dieser Altersgruppe. Da unsere Bevölkerungszahl infolge sinkender Geburtenrate insgesamt zurückgeht, dürfen wir die Kinder aus Zuwandererfamilien gestrost als „demografische Hoffnungsträger“ bezeichnen.

Voraussetzungen schaffen

Nichts liegt also näher, als den Wandel in unserer Stadtgesellschaft in den Blick zu nehmen, zu erforschen, um herauszufinden welche Akteurinnen und Akteure

„Integration verfolgt das Ziel einer gleichberechtigten Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen am gesellschaftlichen Geschehen in all seinen Facetten.“
KGSt (Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement)

schon Integrationsarbeit leisten und -Angebote bereit stellen, wo und wie ein integrationsfördernder Kommunikationsprozess stattfindet und wo Kooperation bzw. Vernetzung erforderlich sind.

Längere Zeit schon befassen sich unterschiedliche Organisationen, Institutionen und politische Gremien auf Kerpener Ebene mit den Auswirkungen von Einwanderung in unsere Kommune. Auch die Stadtverwaltung und ihre verschiedenen Organisationseinheiten sind in vielen unterschiedlichen Handlungsfeldern mit der Lebenslage Migration konfrontiert. Für die Integration der Migrantinnen und Migranten scheinen Antworten auf die folgenden Fragen von besonderer Bedeutung zu sein:

- *Wie gehen wir mit den zugewanderten Menschen und ihren Potenzialen und Bedürfnissen vor Ort um?*
- *Wie gehen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund miteinander um?*
- *Wie kann Vielfalt in der Kommune gestaltet werden?*

Des halb wuchs in den letzten Jahren der Bedarf nach Verständigung und Vernetzung und auch der Wunsch nach einem planvollen koordinierten Handeln zur Nutzung der Ressourcen und zur Verbesserung der Situation der Zugewanderten.

Mit dem Ziel, ein gesamtstädtisches Konzept für Integration und Migration zu entwickeln, wurden organisatorische Voraussetzungen geschaffen und Expertinnen und Experten - einheimische wie zugewanderte - am Prozess beteiligt. So entstanden eine Verwaltungsstelle, die Lenkungsgruppe Integration und zu ihrer Unterstützung auch ein Koordinationsteam.

„Unter Integration ist die aktive Herstellung einer gemeinsamen Verständnisgrundlage zu verstehen. Insofern ist Integration ein wechselseitiger Prozess. Sie setzt sowohl die Befähigung (Sprache, Verständigung) als auch die Bereitschaft hierzu (Motivation, Dialog) voraus.“
Leitbild „Bündnis für Integration“, Stuttgart

Ein Konzept allein aber macht noch keine Integration. Hierzu bedarf es der politischen Willensbildung, der Gewinnung von Handlungsstrategien als politische Leitziele, der Gewinnung von AkteurlInnen und Potenzialen und der Initiierung von Netzwerkarbeit.

Förderung und Unterstützung



Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Das Ministerium für Generationen, Frauen, Familie und Integration (MGFFI) des Landes Nordrhein-Westfalen hat durch das Förderprogramm KOMM-IN – Innovation in der Kommunalen Integrationsarbeit – die Voraus-

setzungen geschaffen, um die Kommunen auf ihrem Weg zur Verbesserung des Zusammenlebens vor Ort zu unterstützen und zu stärken.

Informationen:

http://www.lum.nrw.de/Aufgaben/Foerderprogramme/KOMM-IN_NRW/index.php

Im Jahr 2008 nutzte daher auch die Kommune Kerpen die Möglichkeit, durch Landesförderung ihren Zielen ein Stück näher zu kommen. Ein so genanntes Integrationstraining für Kommunen hatte die Bertelsmann-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) konzipiert, um einen kommunalen Perspektivwechsel auf den Weg zu bringen. Der Integrationsworkshop will

- Kommunen bei der Erarbeitung einer Integrationsstrategie konkret unterstützen,
- erfolgreiche Handlungsansätze weitergeben und nachhaltige Dialogstrukturen ermöglichen und
- einen Paradigmenwechsel verankern: von der Nische hin zur Querschnittsaufgabe.

Da aus den Modellkommunen sehr positiv über die Wirksamkeit des Integrationstrainings berichtet worden war, entschieden sich Verwaltung und Politik in Kerpen, einen solchen Workshop durchzuführen.

Informationen:

<http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-7BD9A14F-3431A632/bst/hs.xsl/440.htm>

Der Workshop - Ablauf und Aufgabenstellungen

Beim Vortreffen und während den beiden Workshoptagen wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Integrationstrainings für die Stadt Kerpen von Trainern und Co-Trainerin begleitet. Yves Michels von der Bertelsmann-Stiftung moderierte zusammen mit Jürgen Schlicher von Diversity-Works und Christine Rufine Evina vom Institut für Soziale Innovation in Solingen die Treffen.

Der Integrationsworkshop wurde nach den erforderlichen Planungen durch ein Vortreffen am 22.08.2008 mit 20 so genannten EntscheiderInnen (maßgebliche AkteurInnen) vorbereitet. Bei diesem vierstündigen Treffen ging es darum, eine erste Bestandsaufnahme zu machen und Kerpener Stärken bzw. Entwicklungspotenziale zu erkennen. Die bisherigen Aktivitäten wurden in den Blick genommen und bewertet, die Erkenntnisse und Erfahrungen daraus gesammelt und eingeordnet. Zentrale Themen bezüglich der Integration wurden definiert. Es wurde deutlich, dass ein erfolgreicher Integrationsprozess nur dann funktioniert, wenn das Thema als eine Querschnittsaufgabe betrachtet wird, die partei- und institutionsübergreifend angenommen wird. Es braucht „Kümmerer“ und „Kümmerinnen“, die Verantwortung übernehmen. Diesbezüglich wurden Erwartungen an das zweitägige Seminar formuliert.

„Wenn's schwer wird, dranbleiben!“
Rita Süßmuth

Das Integrationstraining fand am 12. und 13. September 2008 jeweils von 9 bis 16 bzw. bis 17 Uhr statt. An diesen beiden Tagen nahmen insgesamt vierzig Personen am Workshop teil. Von den 15 Teilnehmerinnen und 25 Teilnehmern hatten 19 eine Zuwanderungsgeschichte. Neben Verantwortlichen aus verschiedenen Organisationseinheiten der Stadtverwaltung und VertreterInnen der Fraktionen kamen Mitglieder der Lenkungsgruppe Integration, Mitarbeitende aus verschiedenen Institutionen, Vorsitzende von Moscheevereinen, UnternehmerInnen und interessierte Zugewanderte zusammen zum Integrationscoaching zusammen.

Um sich gegenseitig bekannt und miteinander vertraut zu machen, gab es eine Vorstellungsrunde besonderer Art, bei der alle Teilnehmenden erfahren konnten, welche eigenen „Migrationserfahrungen“ kleineren oder größeren Umfangs sie im Rahmen von familiären Wohnsitzwechseln, Schulbesuch und Ausbildung, Berufsausübung und Familiengründung gemacht hatten, innerhalb oder auch außerhalb des Herkunftslandes. Ortswechsel wurden durch Bewegungen im Raum ausgedrückt. So erfuhren die Teilnehmenden, dass nahezu alle „bewegte“ Lebensabschnitte erfahren hatten.

Papa, was ist ein Fremder?

Der Wortstamm „fremd“ bedeutet sowohl „von weit her“ als auch „nicht dazugehörig“. Ein Fremder kommt aus der Ferne, aus einem anderen Land, manchmal auch nur aus einer anderen Stadt oder einem anderen Dorf. Und ein Fremder ist kein Angehöriger der Familie, des Klans oder des Stammes. Wenn heute jemand sagt, dass ihm etwas „fremd“ sei, dann meint er damit, dass es sehr anders ist als das, was man jeden Tag sieht, dass es demnach irgendwie ungewöhnlich ist, aus der Reihe fällt. Das Wort „seltsam“ kann manchmal etwas Ähnliches ausdrücken.

Quelle: Tahar ben Jelloun: Papa, was ist ein Fremder? Gespräch mit meiner Tochter. 2. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2000.

Sensibilisieren

Nachdem die Teilnehmenden einander nun vorgestellt waren, begann die Einführung in die Themenstellung. Zur Sensibilisierung dienten folgende Fragen:

- *Was verstehen wir unter dem Begriff „Integration“?*
- *Wie machen wir Integration erfahrbar?*
- *Wie gelingt das Miteinander der Zugewanderten und der Einheimischen?*
- *Von welchen Zielgruppen reden wir, wenn wir über Integration sprechen?*
- *Welche Sichtweisen und subjektiven Wahrnehmungen finden sich bei den Menschen mit Zuwanderungsgeschichte?*
- *Welche emotionalen Betroffenheiten der jeweiligen Akteurinnen und Akteure sind zu beachten und sollten bewusst wahrgenommen werden?*
- *Welche Handlungsfelder sind auf kommunaler Ebene relevant, und welche integrationsbedeutsamen Handlungsziele gehen von ihnen aus?*

Zur Bestandsaufnahme über die Situation in der Stadt Kerpen trugen die nachfolgenden Fragen bei:

- *Was bedeuten die wesentlichen Daten und Fakten hinsichtlich der Entwicklung der Bevölkerung, der Wirtschaft und der Gesellschaft für die Zielsetzungen und Maßnahmen in dieser Stadt?*
- *Worauf sind wir stolz? Wo gibt es Verbesserungsbedarf?*
- *Welche Dialogstrukturen gibt es bereits auf kommunaler Ebene, um mit zugewanderten Menschen ins Gespräch zu kommen?*
- *Welche Handlungsfelder sind auf kommunaler Ebene relevant, und welche integrationsbedeutsamen Handlungsziele gehen von ihnen aus?*
- *Welche Leitziele werden in den jeweiligen kommunalpolitischen Handlungsfeldern verfolgt?*

Die ModeratorInnen präsentierten historische und aktuelle Dimensionen von Wanderungsbewegungen und stellten prägnante Ereignisse heraus.

- Im Kaiserreich (1871) sprach man von der zunehmenden „Leutenot“: „Ruhrpolen“ und „Polacken“
- 1. und 2. Weltkrieg lösen Migrationsbewegungen aus
- Arbeitskräftemangel - Anwerbeverträge: Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen (1955 Italien, 1960 Spanien etc.)
- Zuzug von AussiedlerInnen und Asylbewerberinnen (80er/90er Jahre)
- NRW 2005 – Erster „Integrationsminister“
- Integrationsgipfel im Juli 2006 und Juli 2007 im Bundeskanzleramt
- Erster Islamgipfel beim Bundesinnenminister im September 2006

Auch die eingangs beschriebenen Kerpener Zahlen wurden vorgestellt.

Integrationskonzept und –prozess
in der Stadt Kerpen 

Kerpener Zahlen

6.800 AusländerInnen aus folgenden Herkunftsländern

- 40,4% Türkei
- 8,5% Nachf. Jugoslawien (Srb, Mont, BiH, Kro)
- 5,6% Marokko
- 5,3% Italien
- 5,3% Polen
- 3,34% Niederlande
- 3% Kongo
- 1,75% Griechenland
- 1,35% Russische Föderation
- ...

12./13.09.2008 Integrationsworkshop 5

Integrationskonzept und –prozess
in der Stadt Kerpen 

Kerpener Zahlen

einwanderungsstärkste Stadtteile:

• Kerpen	14,3%	KerpenerInnen mit	34%	76%
• Sindorf	12,9%	ausländischer	29%	69%
• Horrem	10,9%	Staatsangehörigkeit	32%	77%

⇒ Insgesamt ca. doppelt so viele Menschen mit
Zuwanderungsgeschichte

⇒ **Kinder mit ZWG in KiTa**

⇒ **davon Kinder, die in der Familie vorrangig nicht deutsch
sprechen**

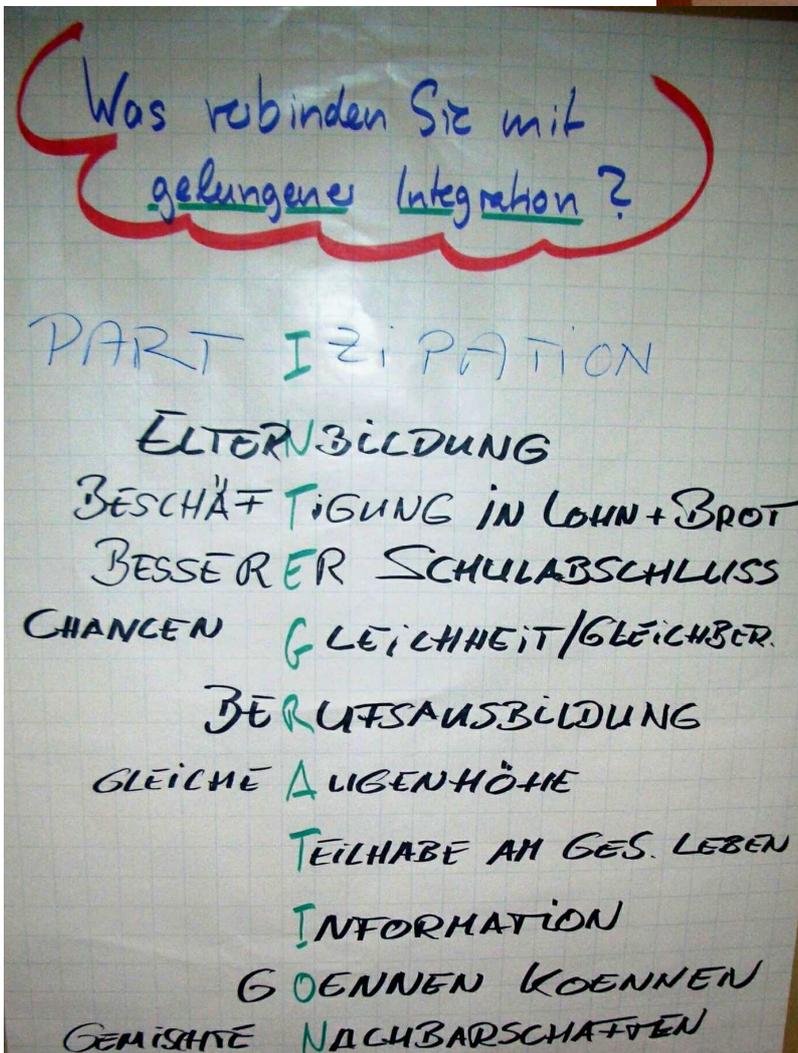
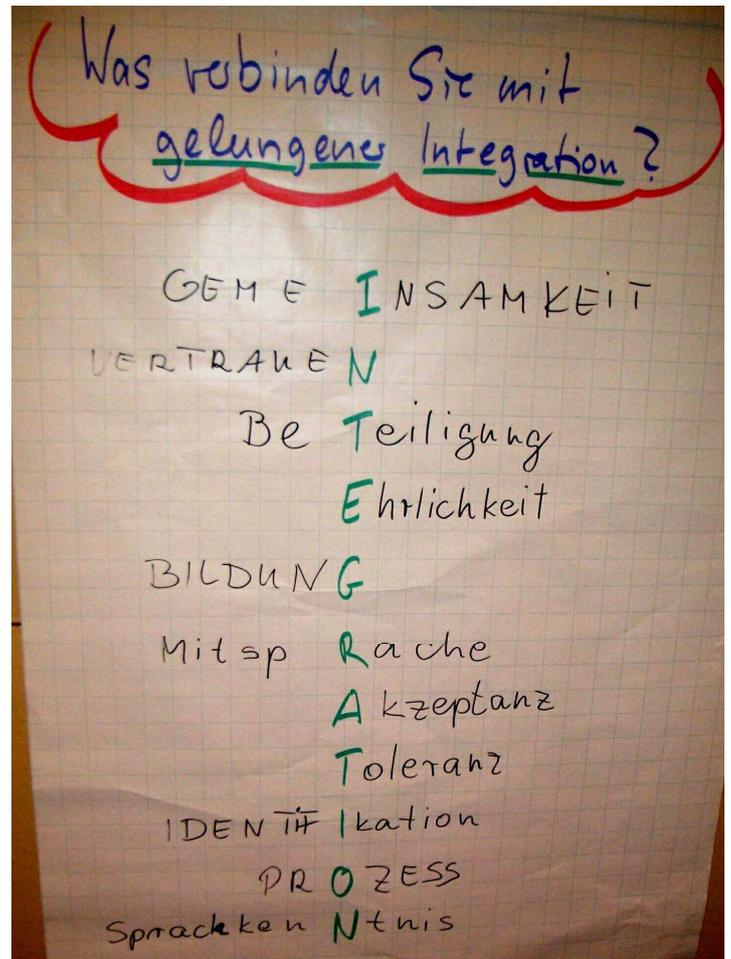
- 33,5% Kinder von 3-9 Jahren mit ZWG ⇒ Anteil von
Menschen mit ZWG nimmt zu = „Demografische
Hoffnungsträger“

12./13.09.2008 Integrationsworkshop 6

Auf der Agenda stand danach die Frage:
„Was verbinden Sie mit gelungener Integration?“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops notierten eine große Anzahl von Begriffen, die sie mit gelungener Integration assoziierten, so z.B. Sprachkenntnis, Bildung, Transparenz, Mitsprache und Teilhabe.

Weitere Stichworte zeigen die abgebildeten Charts.



Liebe geht durch den Magen

An beiden Tagen wurde die Veranstaltung bereichert durch umfangreiche Mittagsbüffets, am ersten Tag zubereitet und angerichtet von einer türkischen Teilnehmerin, am zweiten Tag von zwei marokkanischen Familien. Da der Workshop zur Zeit des Ramadan stattfand, aßen nicht alle Teilnehmenden mit. Fastenzeit war infolgedessen auch ein Mittagsrundenthema. Es gab lebhaftes Gespräch und intensiven Austausch.

Kinder spielen überall

Nach der Mittagspause des ersten Workshoptages stiegen alle sehr bewegt wieder ein. Bei der Frage nämlich, welche Kinderspiele die Teilnehmenden in ihren ersten Lebensabschnitten gespielt haben, wurde deutlich, dass fast alle Teilnehmenden unabhängig vom Herkunftsland ähnliche Spiele kannten und dass sich mitunter nur deren Bezeichnungen unterschieden. Anschaulich und interaktiv wurden Spiele beschrieben. Erkennbar gab es viele Gemeinsamkeiten.

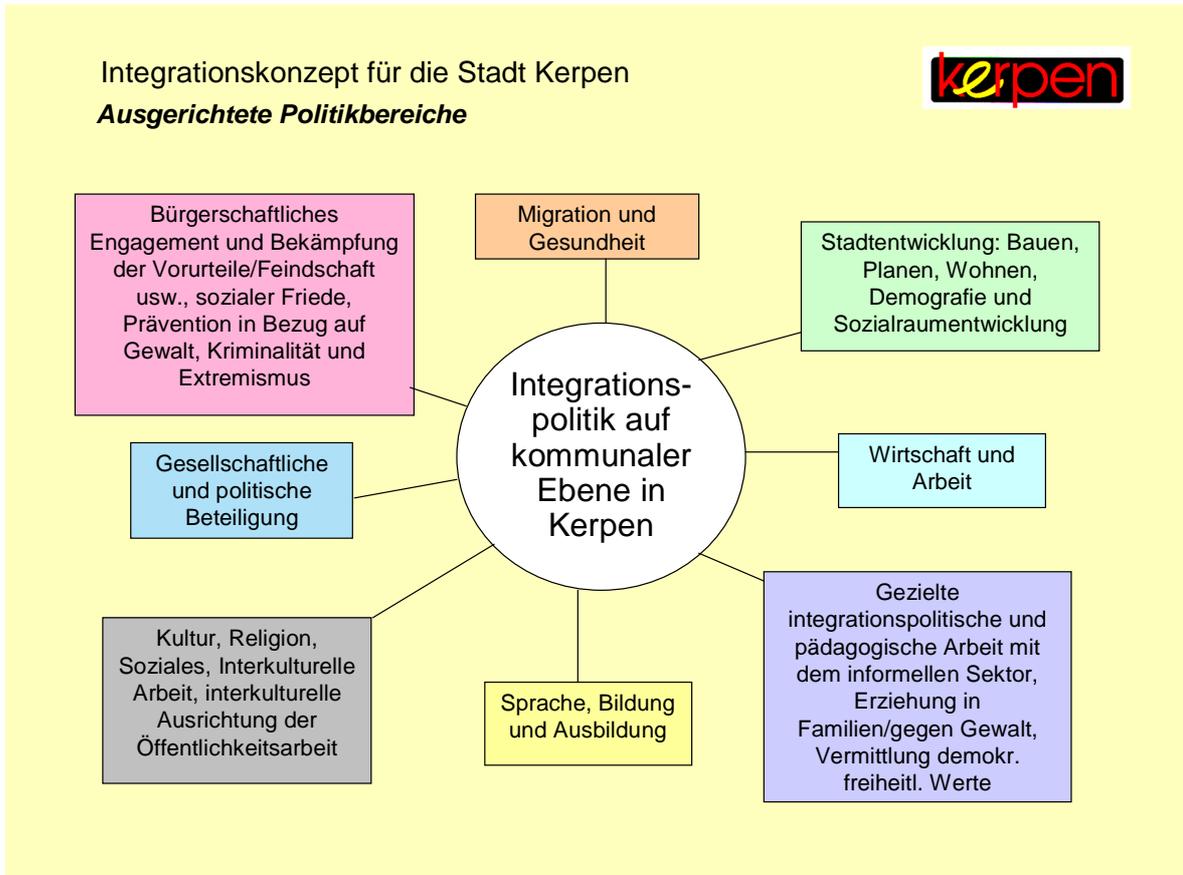


Kinder beim Klickern



Murmelspielen in Vietnam

(Bilder: Wikipedia)



Ziel des Workshops war es an beiden Tagen unter anderem, für das in Erarbeitung befindliche Integrations- und Migrationskonzept für die Stadt Kerpen diejenigen Handlungsstrategien weiterzuentwickeln, in denen die Lenkungsgruppe und das IM-Team bislang noch keine Zielstrukturen entwickelt hatten. Im Rahmen der Vorarbeit waren acht Bereiche integrationspolitischen Handelns in Kerpen definiert worden, für die in einem interaktiven Prozess mit der Lenkungsgruppe Integration und dem IM-Team Handlungsstrategien und Oberziele entwickelt worden waren. Die bisherigen konzeptionellen Ergebnisse der Lenkungsgruppe und des IM-Teams wurden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern anhand einer schriftlichen Ausarbeitung präsentiert.

Zu drei der acht Handlungsstrategien

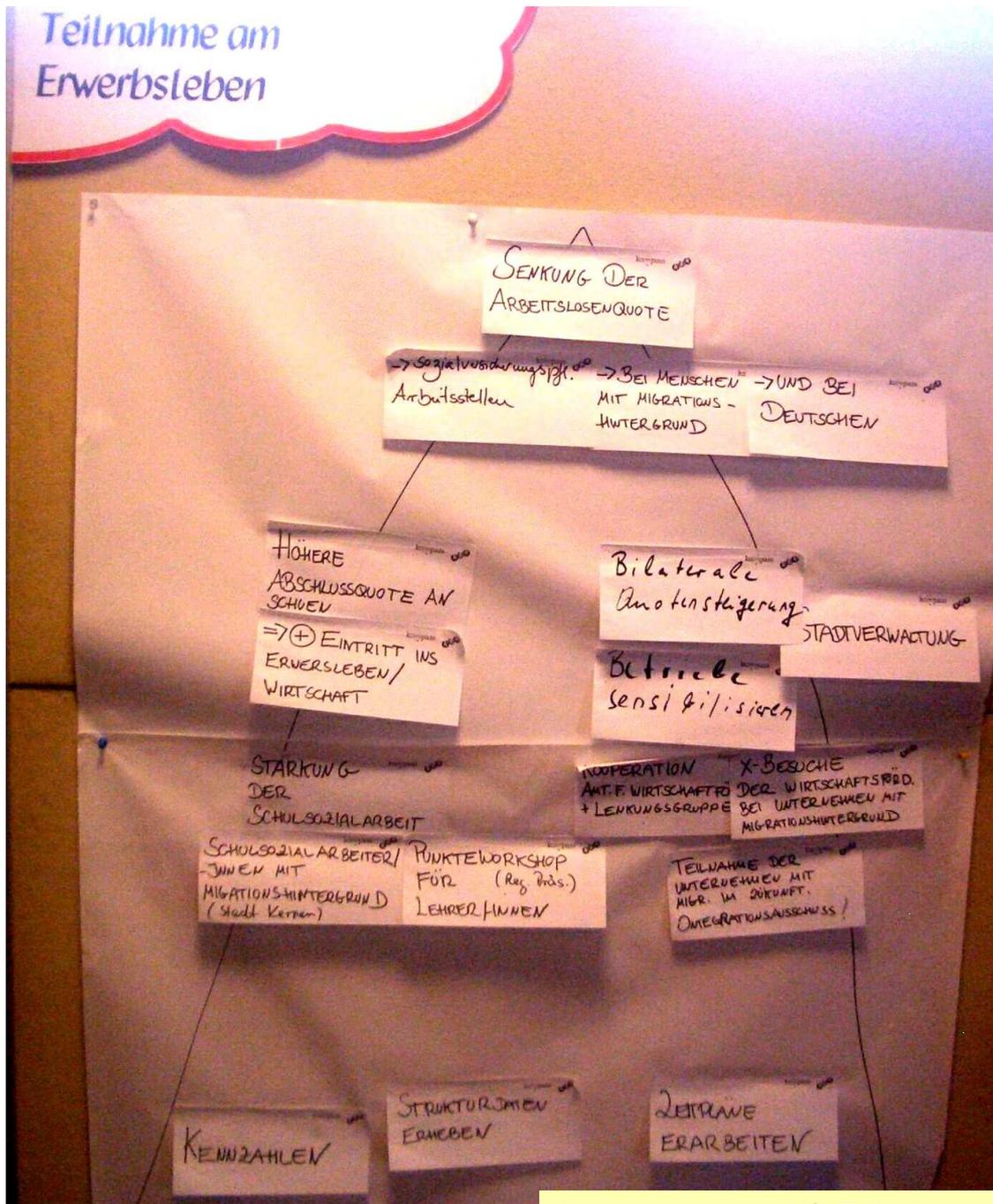
- Integration durch Beteiligung und Stärkung der Zivilgesellschaft,
- Integration durch Steuerung der Wohnsituationen und Optimierung der segregierten Wohnquartiere
- Integration durch Bildung

waren im Vorfeld bereits Handlungsfelder und Zielstrukturen ausgearbeitet worden, so dass diese Strukturen den Teilnehmenden im Rahmen des Workshops beispielhaft dargestellt werden konnten. Die weiteren fünf Handlungsstrategien, die sich aus den ausgerichteten Politikbereichen ergeben, wurden aufgezählt und abgebildet:

- Integration durch Teilnahme am Erwerbsleben,
- Integration durch Optimierung des Gesundheitswesens,
- Integration durch Stärkung der Familien,
- Integration durch Beteiligung an struktureller Versorgung,
- Integration durch Bekämpfung von Gewalt und Extremismus.

Infolgedessen entstanden fünf Arbeitsgruppen. Am ersten Workshoptag wurden je Handlungsstrategie folgende Fragen gestellt:

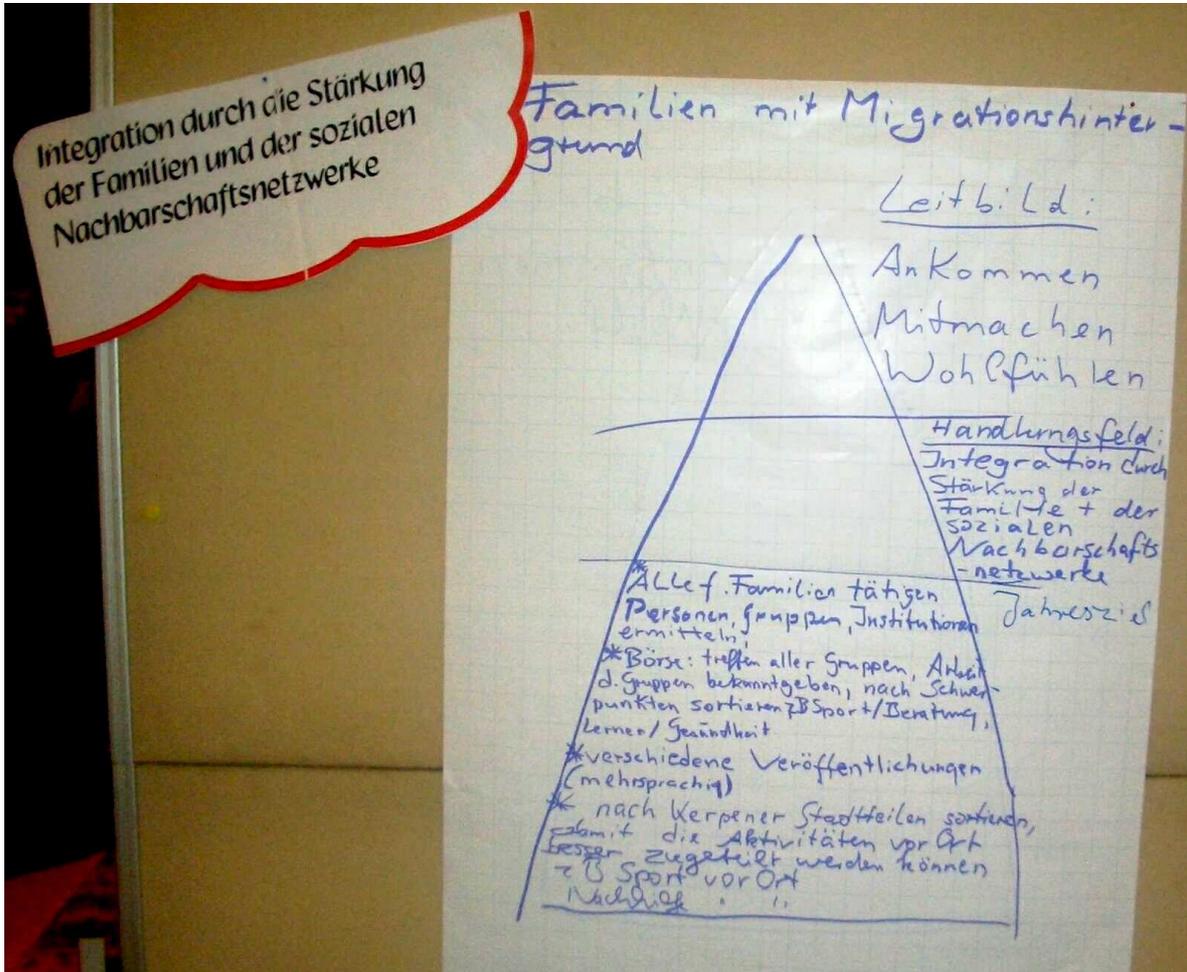
- Welche Projekte zu dieser Handlungsstrategie kennen Sie noch in Kerpen?
- Was sind ihre besonderen Stärken in diesem Handlungsbereich?
- Welche Entwicklungspotenziale sehen Sie noch?
- Welche Herausforderungen und Chancen sind im Rahmen der kommunalen Integrationsarbeit (bezogen auf das integrationspolitische Leitziel) in den nächsten Jahren zu meistern?
- Wer ist bereits heute in Kerpen mit diesen Themen be- und vertraut? (bezogen auf den Handlungsbereich)



Ausarbeitungen zur HS „Teilnahme am Erwerbsleben“

Realisieren

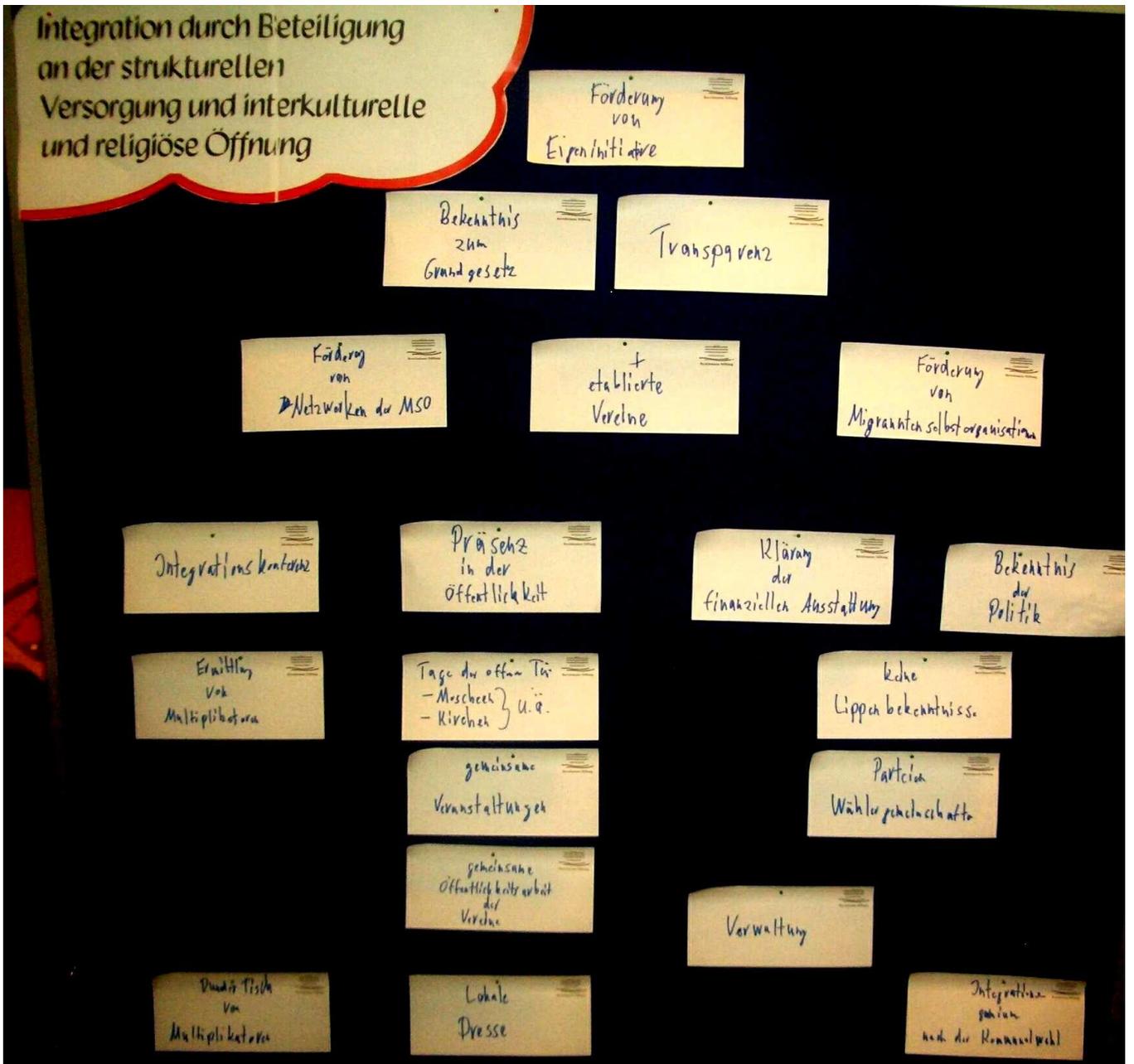
Die Gruppen erarbeiteten am zweiten Seminartag jeweils auf Grundlage eines Aufgabenkataloges Leitziele, Jahresziele, Indikatoren und Meilensteine zu den fünf Handlungsstrategien.



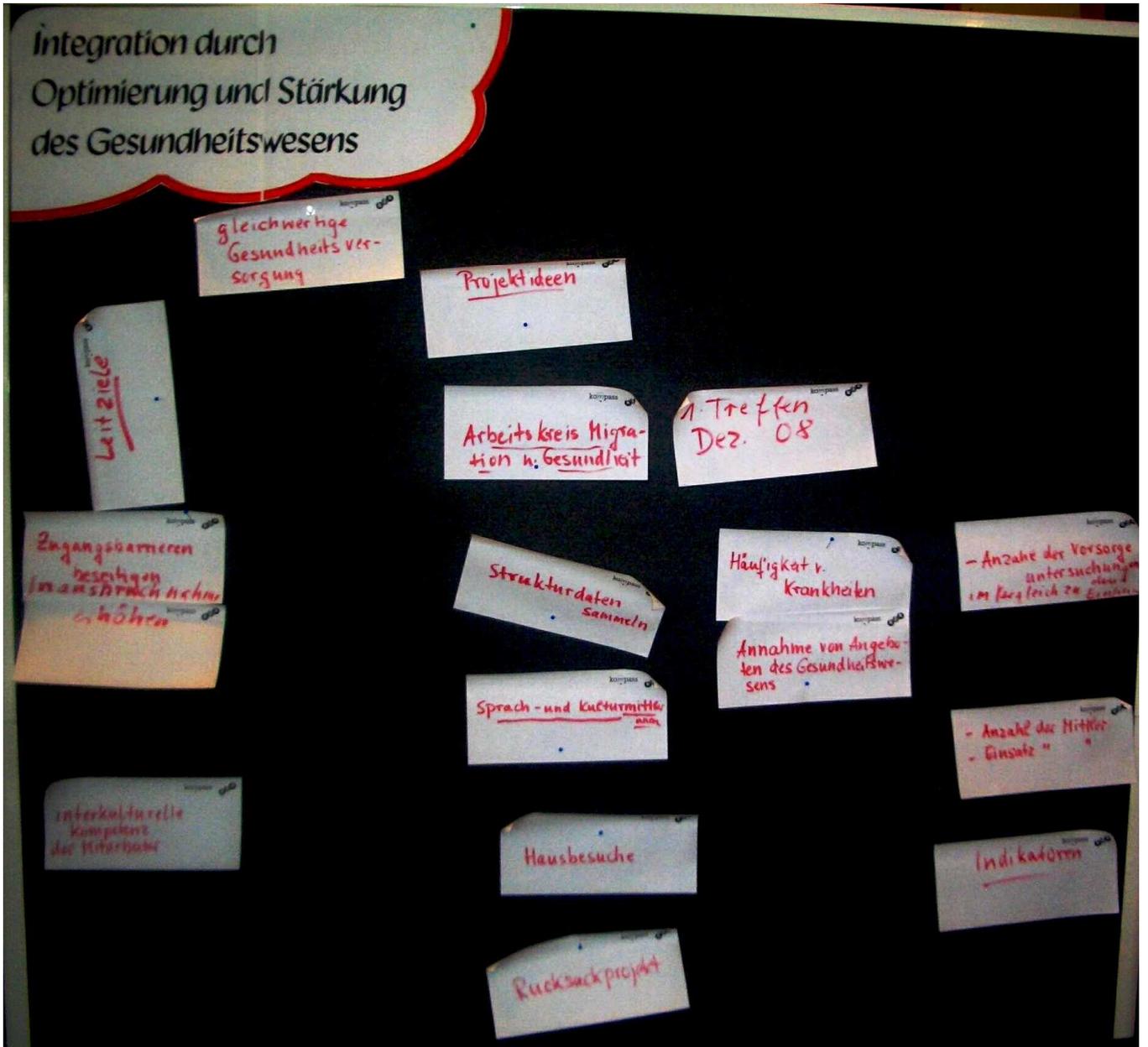
Ausarbeitungen zur HS „Stärkung der Familien und sozialen Netzwerke“

Die Zielformulierung fiel nicht immer leicht, deshalb wirkten die ModeratorInnen hier unterstützend. Ziel dieses Bausteines war, bereits innerhalb des Workshops gemeinsam einige Ziele exemplarisch zu formulieren und als Ergebnis mitzunehmen. Die zahlreichen Stichworte konnten, wie geplant, in den darauf folgenden Wochen von IM-Team und Lenkungsgruppe nachbearbeitet und ins Konzept eingearbeitet werden.

Die nachfolgenden Seiten zeigen die Ausarbeitungen zu den drei weiteren Handlungsstrategien.



Ausarbeitungen zur HS „Beteiligung an der strukturellen Versorgung und interkulturelle und interreligiöse Öffnung“



Ausarbeitungen zur HS „Optimierung und Stärkung des Gesundheitswesens“



Ausarbeitungen zur HS „Bekämpfung von Gewalt, Rechtsradikalismus und Fundamentalismus“

Parallel zu den Arbeitsgruppen der einzelnen Handlungsfelder wurde eine Steuerungsgruppe gebildet, die für die Weiterentwicklung und Umsetzung der erarbeiteten Themenbezüge verantwortlich war. Die Leitfragen der Steuerungsgruppe lauteten: „Wie wird es weitergehen und Was ist die passende Struktur dafür?“

Raus aus der „Nische“ – Integrationspolitik strategisch steuern!

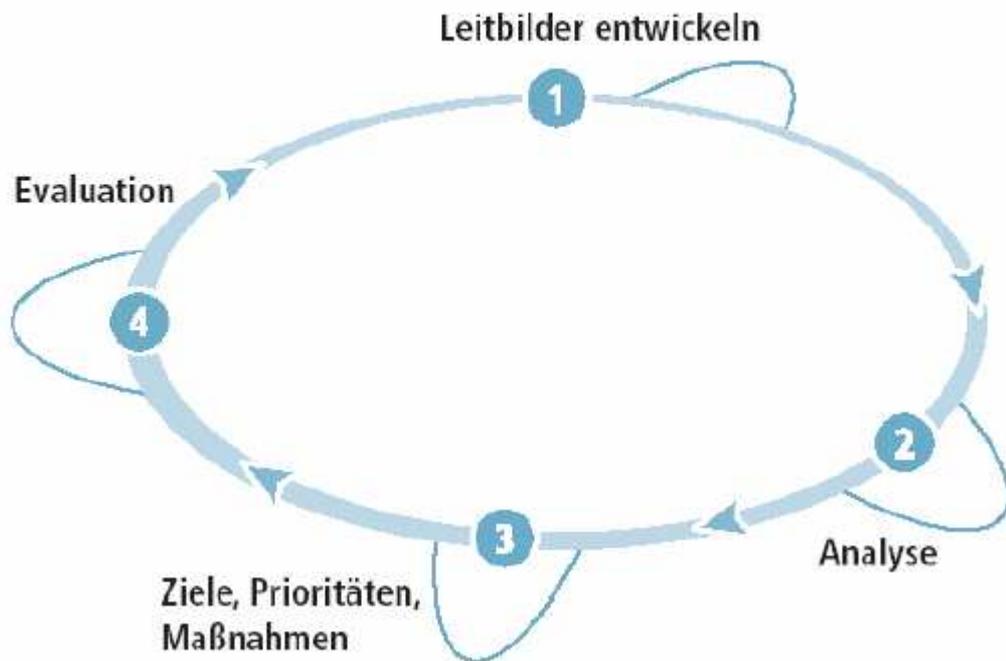


Abb. aus dem Teilnehmer-Handbuch zum Workshop, S.78

Was ist und wozu dient überhaupt strategische Steuerung??

1. Die Strategie gibt die Richtung vor

Die Hauptfunktion der Strategie besteht darin, den Kurs zu weisen, den die Kommune nehmen sollte, um sich möglichst geschlossen in ihrer jeweiligen Umgebung bewegen zu können.

2. Die Strategie bündelt Aktivitäten

Die Strategie fördert die Koordination der Aktivitäten. Fehlt die Strategie zur Bündelung der Aktivitäten, kann es passieren, dass die Handelnden in der Kommune in verschiedene Richtungen auseinanderdriften. Dies ist gerade für die Gestaltung eines kommunalen Integrationsprozesses schädlich, kommt es doch darauf an, überparteilich und langfristig Prioritäten zu setzen, um Ergebnisse zu erreichen.

3. Die Strategie definiert die Organisation

Die Strategie erleichtert den Verantwortlichen und den Bürgerinnen und Bürgern das Verständnis dieser Kommune und gibt ihnen Anhaltspunkte, anhand derer sie sich von anderen unterscheiden können. Eine Strategie wirkt sinnstiftend und führt anschaulich vor Augen, was diese Kommune für die Bevölkerung leistet und welche Verantwortung sie übernimmt.

4. Die Strategie sorgt für Beständigkeit und Entwicklung

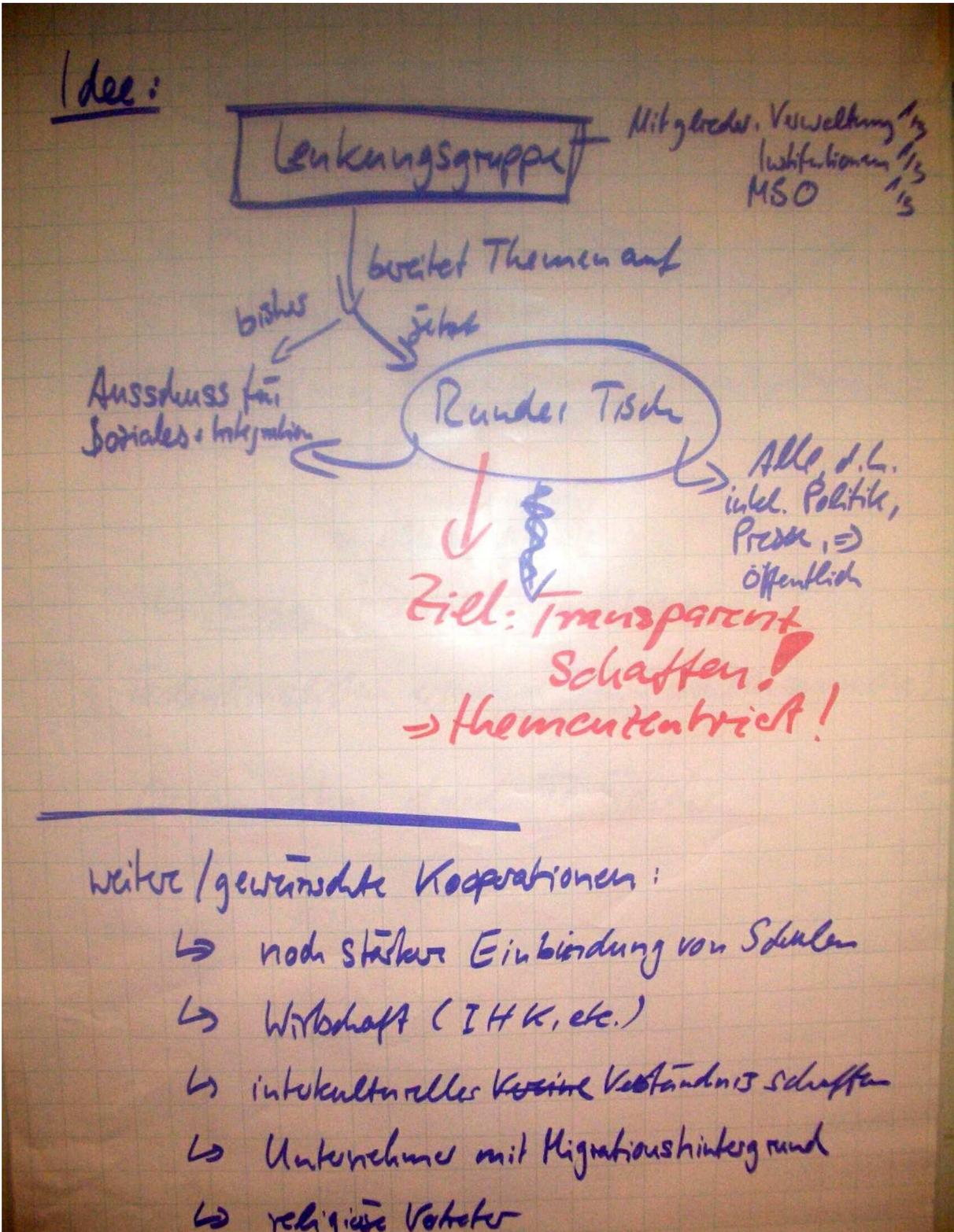
Eine Strategie wird gebraucht, um Vielfältigkeiten zu erfassen und in einen sinnstiftenden Zusammenhang zu bringen. Hier gleicht die Strategie der Theorie: Sie ist ein Mittel zur Erkennung und Bewusstmachung, das dazu dient, die Welt zu erklären und dadurch das Handeln zu erleichtern.

Strategisch zu handeln bedeutet, der Realität ins Gesicht zu sehen, ohne den Mut zu verlieren.
Die Fakten anzunehmen, auch wenn einem nicht gefällt, was sie aufzeigen.
Prioritäten zu setzen und zu entscheiden, was man tut, und auch, was man nicht (mehr) tut.
Zukunft erkennen und gestalten.

Es wurde festgestellt, dass es neben der Entwicklung eines Leitbildes bzw. Integrationskonzeptes mit Strategien, Zielen und Maßnahmen der Analyse der Situation anhand von Daten, der Festlegung von Prioritäten und einer Auswertung bedarf, welche Erfolge erreicht werden können bzw. nach Durchführung von ausgewählten Mitteln erreicht wurden.



Das Ziel „themenzentriert Transparenz schaffen“ wurde geboren. Die Durchführung so genannter Runder Tische als publikumsoffene Veranstaltungen bewerteten die Gruppenmitglieder als geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Ziels. Wichtige Adressatenkreise wurden herausgearbeitet, so z.B. die Fraktionen und Parteien in Kerpen und der federführende Ausschuss, Schulen und andere Bildungseinrichtungen, UnternehmerInnen als WirtschaftsvertreterInnen, religiöse RepräsentantInnen, sportlich und kulturell ausgerichtete Vereine, Einrichtungen der medizinischen und sozialen Beratung, interessierte und interkulturell kompetente Personen.



Zu Aufgabenstellungen der Runden Tische bestimmte die Steuerungsgruppe am zweiten Workshoptag die Themen 'positive Wahrnehmung der unterschiedlichen Kulturen in Kerpen', 'Bildung', 'interreligiöser Dialog' und 'Wirtschaft'. Als Durchführungszeitraum wurde eine Zeitspanne bis etwa Mitte des Jahres 2009 anvisiert. Die Veranstaltungen sollten nach dem Wunsch der Gruppe zudem ermöglichen, einen Kreis interessierter Menschen für die Querschnittsaufgabe Integration zusammenzubringen, zu vernetzen und weitere Kümmerer und Kümmerinnen für die Themenbereiche zu finden.

Zu tun:

Steuerungsgruppe
13.09.08

- ↳ zusätzliche Kümmerer für die unterschiedlichen Handlungsstrategien / Inhalte identifizieren + aktivieren;
- ↳ Möglichkeit geben, sich auf einer Liste einzutragen;
- ↳ Runde Tische:
 - November '08 ^{pos. Wahrnehmung der unterschiedlichen Kulturen} ~~Religion~~
 - Januar '09 Bildung
 - März '09 interreligiöser Dialog
 - (Mai '09) Wirtschaft

Themen könnten sich:

- ↳ Bildung
- ↳ interreligiöser ~~Kontakt~~ Dialog
- ↳ ^{pos.} Wahrnehmung der unterschiedlichen Lebenswelten und Kulturen

Viele Wege führen nach Rom – Gute Praxisbeispiele

Integration wird immer noch vornehmlich unter Defizit-Aspekten, weniger unter einem Potenzial-Blickwinkel gedacht. Ein weiteres wichtiges Ziel des Workshops war es daher auch, das Potenzial der zugewanderten Menschen sichtbar zu machen.

Das Stipendienprogramm START will begabten und engagierten Jugendlichen mit Migrationshintergrund verstärkt die Möglichkeit zu einer höheren Schulbildung und damit bessere Chancen für eine gelungene Integration und zur Teilhabe an der Gesellschaft bieten. START will Zuwandererkarrieren den Weg bereiten und junge Menschen bei ihrer Entwicklung begleiten – als Ansporn zur Integration, als „Investition in Köpfe“ und als Beitrag zur Toleranz unter jungen Menschen in Deutschland. Die Start-Stiftung ist eine hundertprozentige Tochter der Hertie-Stiftung.



Die persönliche Begegnung mit dem START-Stipendiaten Sumit Nagpal, der „es geschafft“ hat, ermöglichte es den Teilnehmenden, ein positives Beispiel gelungener Integration kennen zu lernen. Sumit Nagpal berichtete, wie sein Lehrer auf ihn und sein Talent aufmerksam wurde und ihn aktiv ermunterte, seine Chancen wahrzunehmen.

Foto: Sumit Nagpal mit Ömer Ocakdan

Informationen: www.start-stiftung.de

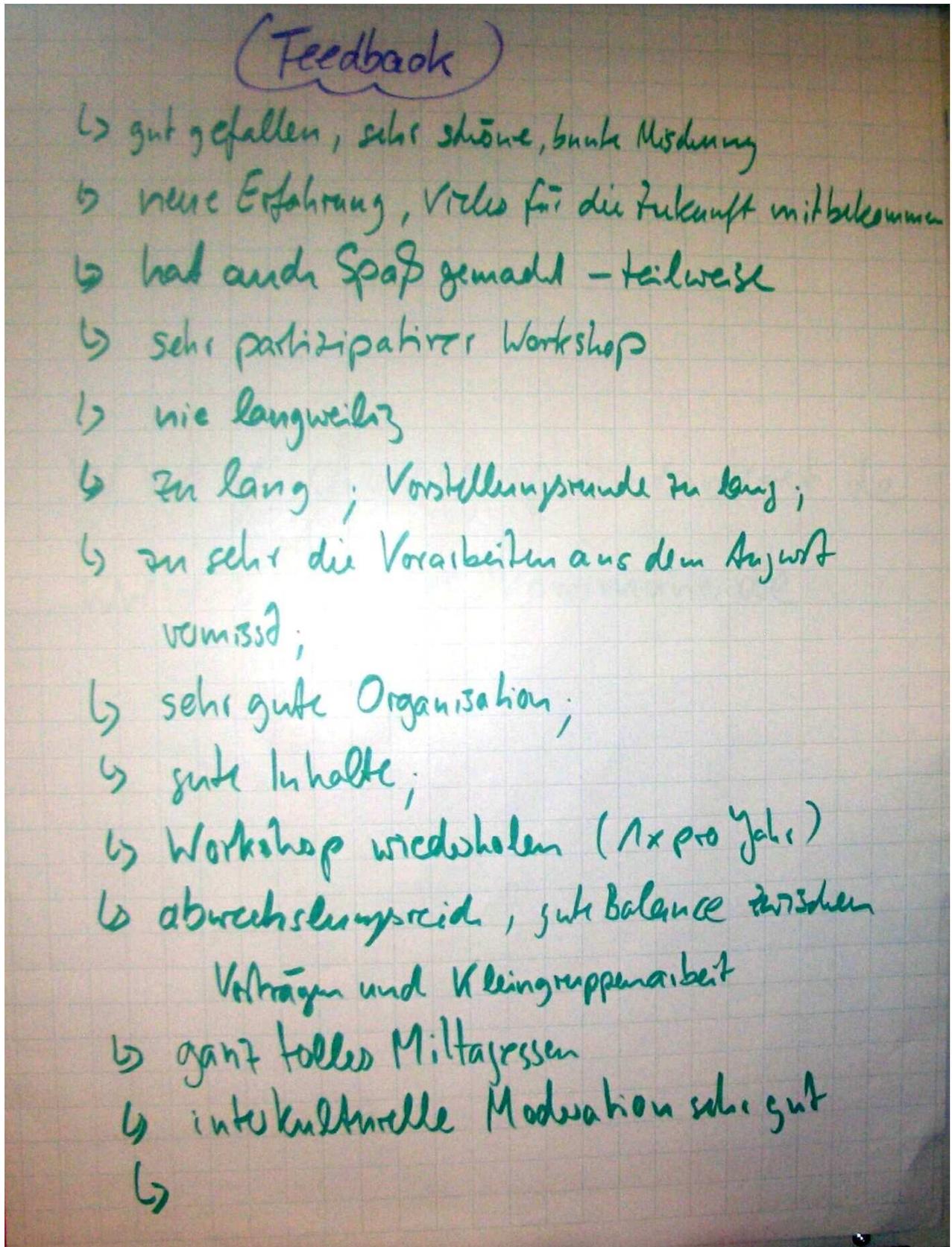
Ein weiteres positives Beispiel war die Vorstellung von kreativen Strategien der Stadt Stuttgart. Überschrieben mit den Begriffen *Querdenken*, *Hineindenken* und *Vordenken* hat sich die Landeshauptstadt Stuttgart den Themenschwerpunkten interreligiöser Dialog, Spracherwerb und der Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandorts gewidmet.

Informationen: www.stuttgart.de/integration

Aus der persönlichen Perspektive und der „erlebten Kompetenz“ wurde deutlich, was integrationsfördernd und was eher hemmend ist. In dem Gespräch und im Rahmen der Präsentation anderer Beispiele wurde zudem sichtbar, dass es eine große Vielfalt an Konzepten, Chancen, Projekten und Umsetzungsideen gibt, dass aber die Akteurinnen und Akteure vor Ort entscheiden müssen, welcher Weg sinnvoll ist. „Viele Wege führen nach Rom.“

Rückblick und Ausblick

Das Abschlussfeedback fiel sehr anerkennend aus, die vielen positiven Rückmeldungen zeigt das folgende Foto:



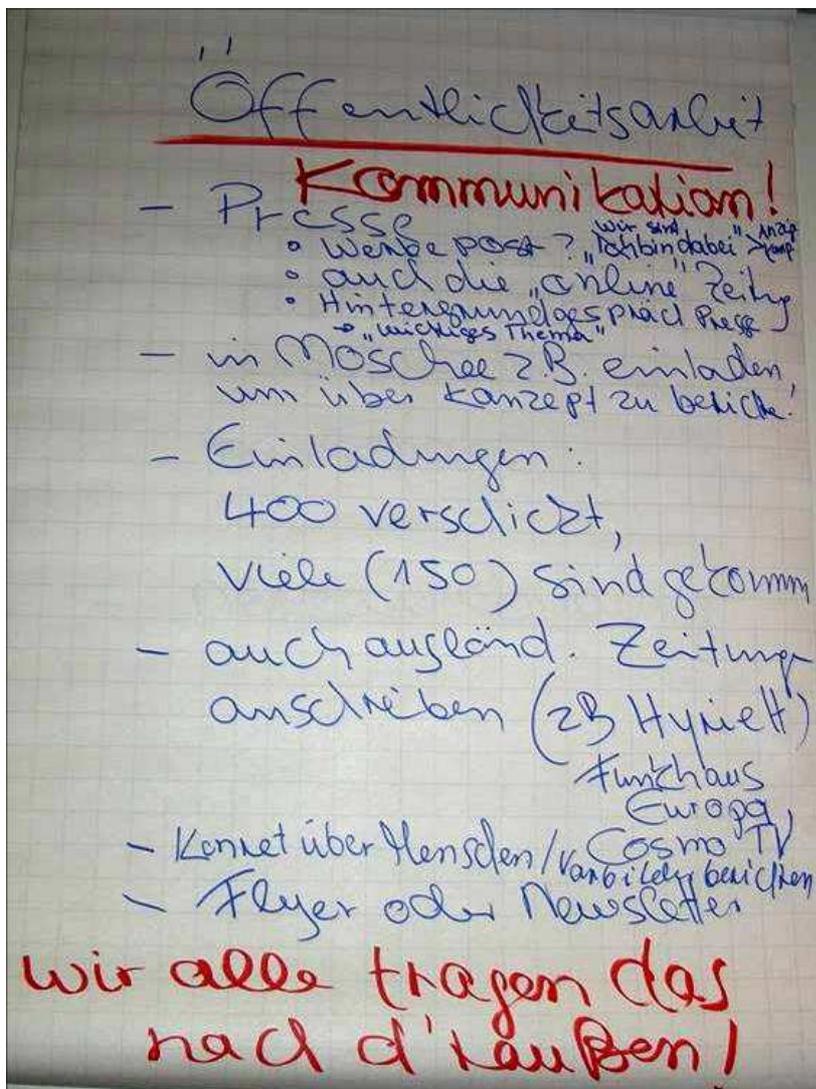
Beim Nachtreffen der Entscheiderinnen und Entscheider am 06.03.2009 wurden zum Konzept weitere Verfahrensvorschläge ausgearbeitet:

Die Organisationseinheiten der Verwaltung werden ihre jeweiligen Teilbereiche den Fachausschüssen zur Beratung vorstellen. Nach der Kommunalwahl wird das Konzept dem neuen Integrationsausschuss präsentiert, der die Durchführung von Maßnahmen und Projekten priorisiert und im Benehmen mit der Stabsstelle Integration und mit den AkteurInnen vor Ort durchführt. Die Umsetzung von Maßnahmen, die über die bereits begonnenen hinausgehen, kann entlang der entwickelten Zeitschiene im März/April 2010 erfolgen.

Die künftigen Strukturen sollen sich im Ergebnis des Entscheidertreffens verändern. Die Lenkungsgruppe Integration hat ihre Aufgaben weitestgehend erfüllt. Das Integrations- und Migrationskonzept ist erarbeitet, eine Koordinierungsstelle eingerichtet. Die Lenkungsgruppe wird daher zum Jahresende, wenn eine Migrantenvertretung gewählt wird, aufgelöst.

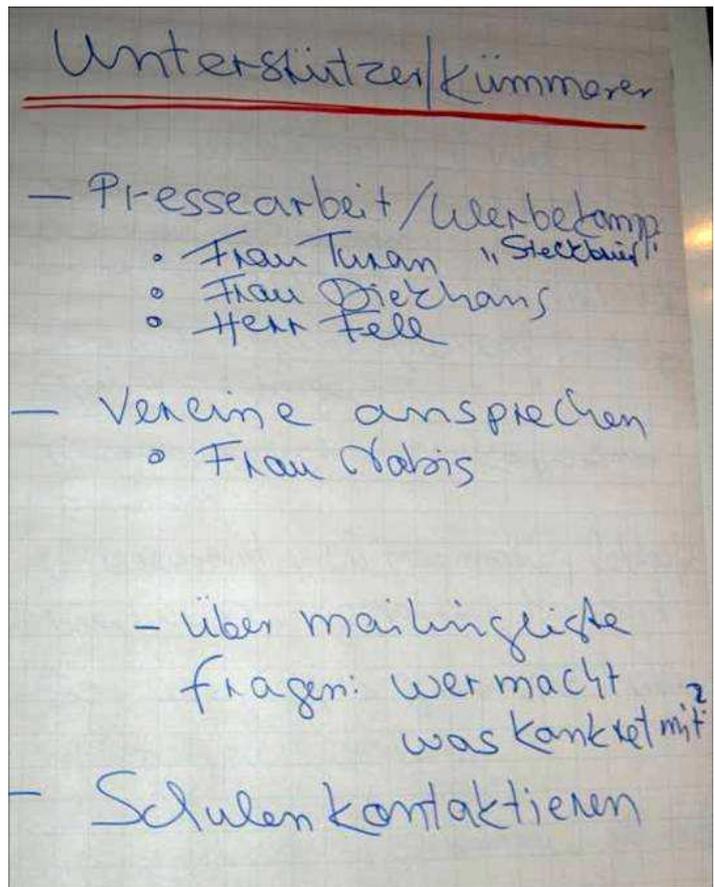
Die Migrantenvertretung kann bei Bedarf kompetente Arbeitskreise einrichten. Die geplanten runden Tische werden durchgeführt. Mit großer Resonanz fanden bereits die Runden Tische „Positive Wahrnehmung der unterschiedlichen Lebenswelten und Kulturen in Kerpen“ und „Bildung“ statt.

Insbesondere wird das für das Jahr 2009/2010 geplante KOMM-IN-Projekt weiter zur Vernetzung der AkteurInnen, zur Schaffung von Transparenz und zur strategischen Koordination und Steuerung beitragen. Künftig soll regelmäßig einmal jährlich auch im Anschluss an das KOMM-IN-Projekt eine Integrationskonferenz stattfinden, da der Bedarf an Informationsaustausch und Vernetzung groß ist.



Es soll eine umfänglichere Öffentlichkeitsarbeit stattfinden. Der Mailverteiler wird ausgebaut. Information sollen über zusätzliche Medien wie türkische Journale oder Online-Zeitungen verbreitet werden. Moscheen können für besondere Infoveranstaltungen als Veranstaltungsorte geeignet sein. Dort soll insbesondere über Vorbilder berichtet werden. Flyer oder Newsletter werden aufgelegt. Alle Teilnehmenden äußerten die Absicht, im Rahmen ihres speziellen Umfelds bzw. ihrer Arbeitswelt Ihre Erkenntnisse und Anregungen in die Öffentlichkeit zu tragen.

Es fanden sich weitere Kümmerer bzw. Kümmerinnen für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Geplant ist eine Werbekampagne nach Art eines Steckbriefs für die hier tätigen MigrantInnen und MSO. Dies könnte insbesondere nach der Bestandsaufnahme der Freiwilligenarbeit im Rahmen des KOMM-IN-Projekts 2009/2010 realisiert werden. Die Schulen sollen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit noch gezielter angesprochen werden.



Fazit

Mit dem Workshop und den beiden Entscheidertreffen sind wirksame Schritte zur Öffnung des bislang in die politischen Gremien kommunizierten Prozesses erfolgt. Das Integrations- und Migrationskonzept der Stadt Kerpen wurde fertig gestellt und wird in Kürze der Öffentlichkeit auch via Homepage als Diskussionsentwurf vorgestellt werden. Eine breitere Mitwirkung an der Entstehung des Konzeptes konnte mittels dieses Trainings erzielt werden und insofern auch mehr Legitimation hinsichtlich der künftigen Umsetzung der Kerpener integrationspolitischen Ziele. Damit wurde auch für die künftige politische Arbeit in Kerpen ein Meilenstein gesetzt.

Kerpen, im März 2009

Dokumentation erstellt von:

Stadt Kerpen, Dezernat II – Stabsstelle Integration, Jahnplatz 1, 50171 Kerpen

Kontaktdaten: Annette Seiche, 02237 – 58173, annette.seiche@stadt-kerpen.de

www.stadt-kerpen.de, Integration und Zuwanderung